

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 1

Artikel: Unbedeutende Löwen-Geschichte
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-596867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ernst P. Gerber

Unbedeutende Löwen-Geschichte

Ich sass im novemberlichen Garten und genoss die letzten schief einfallenden Sonnenstrahlen, als er um die Hausecke herumkam, geradewegs auf mich zu. Erstaunt war ich überhaupt nicht, denn er erschien so alle eineinhalb Jahre, ganz plötzlich, setzte sich hin, um schon bald einmal eine Geschichte von sich zu geben.

So auch diesmal. Da mich gerade das Stichwort Löwe beschäftigte, hakte Leo – wirklich, wenn's auch an der Mähne herbeigezogen scheint, er hiess so – ein und legte los. Das ging dann in der Art russischer Erzähler vor sich, Leo hob an, wie etwa Michail Sostschenko seine «Aristokratin» einleitet: «Grigorij Iwanowitsch seufzte geräuschvoll, wischte mit dem Ärmel das Kinn ab und begann zu erzählen:»

Ohne Safari, ohne Zirkus- oder Zoobesuch – der Löwe haftet zeitlebens in meiner Erinnerung. Einige Löwenzahnjahre sind seither über die kleine Geschichte hinweggewachsen, gelber Löwenzahn, verwelkt, weisse Kugeln in alle Winde zerblasen.

Das kam so, und auszulesen gab es für mich nicht gerade viel. Die Stelle war als Buchhalter-Kassier ausgeschrieben, und da sass ich nun vor dem Firmenboss und seinem Personalchef. Die zwei hatten das Bedürfnis, mich zu besichtigen und zu befragen, weil sie von mir einen Gesamteindruck haben wollten; mein Eindruck von ihnen schien, wie das so üblich ist, neben-sächlich. Was und wo ich gearbeitet hätte.

Ich sei schon Kassier des Handballvereins gewesen, brachte ich vor.

Der Boss schaute den Personalchef an. Dann wieder zu mir: Ich meine nicht privat.

Bei der Finanz AG, verbesserte ich. Das schien ihm eher zu gefallen. Er blätterte in Papieren und bohrte nach.

Nach meiner Einschätzung musste dieser Boss ein halsstarriger Steinbock sein.

Man kann einwenden, Buchhalter-Kassier sei ein Vertrauensposten, was ich nicht abstreiten will. Auf dem Chefpult lag mein Bewerbungsschreiben, darangeheftet, mit einer goldgelben Büroklammer, ein weiteres Schriftstück, ein graphologisches Gutachten, wie ich noch heute vermute, denn ich musste mich ausdrücklich handschriftlich bewerben. Ob das Gutachten mehr Gewicht auf meine sanften Girlanden oder auf die dolchartigen

Wortendungen legte, das blieb mir Geheimnis.

Ich muss einflechten, dass mich eine mir Bekannte auf der Chefetage dieser Firma auf den freigewordenen Posten aufmerksam gemacht hatte, ein zwillinggeborenes flatterhaftes Wesen.

Am Ende des Gesprächs taten mir die Herren kund, sie müssten noch eine wichtige Auskunft abwarten, ich würde ja schon verstehen, dass für diese Stelle nur der Beste, der Zuverlässigste ... und so weiter gut genug sei.

Grigorij Iwanowitsch in Sostschenkos «Aristokratin» hätte nun zweifellos eine Pause gemacht, und es ist nur selbstverständlich, dass Leo neben mir dasselbe tat, mit dem Ärmel erneut das Kinn abwischte und weiterfuhr:

Da ich keine andere Wahl, aber einen Brotkorb nötig hatte, erklärte ich mich einverstanden, das mir soeben Mitgeteilte zu verstehen, worauf wir alle drei aufstanden, um uns zu verabschieden. Ich hinterliess bei diesem kurzen Zeremoniell zwei feste Händedrucke, denn ich wollte beweisen, dass die Kasse bei mir in eben-solchen Händen liegen würde. Bald darauf musste ich jedoch erfahren, dass dies nichts geholfen hatte. Denn ich erhielt Bescheid ... «müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass die Wahl auf einen anderen Kandidaten ...», was ich diesem gönnen mochte samt dem halsstarrigen Steinbock. Ich musste annehmen, die wichtige Auskunft, auf die man gewartet hatte, sei für mich ungünstig ausgefallen, was, wie das graphologische Gutachten, wiederum Vermutung blieb, bis zu jenem Augenblick, als meine Bekannte von der Chefetage, der flatterhafte Zwilling, mir die Erleuchtung unter die Nase hielt. Ich weiss, sie hätte es nicht tun dürfen, doch ziehen geheime Dinge den Menschen nun einmal besonders an.

«Als Löwe ist Herr K. dem Feuertypus zuzuordnen. Seine Konstellation zeigt, dass das an sich positiv zu wertende Streben nach Selbstverwirklichung zu Übermass neigt, was sogar einen ausgeprägten Sinn für Realität ins Wanken bringen kann.»

Ichbezogen sei ich, und obwohl tüchtig, schaffe ein Führungsanspruch am fal-

schen Ort erhebliche Komplikationen. «Neben Führungsbegabung und Egoismus neigt dieser Löwe dazu, alles als Spiel zu betrachten, was bei dem zu besetzenden Posten aufmerksamer Beachtung bedarf.»

So also wurde über mich, das grösste Raubtier Afrikas, geurteilt. Ich, das Symbol der Wachsamkeit, so schloss man wohl, würde mit der Kasse abhauen. Überhaupt würde ich ohnehin vergessen, den Tresor abzuriegeln, denn, so stand im Gutachten, Löwen vergassen leicht den Autoschlüssel oder liessen die Brieftasche liegen, wenn sie sich von zu Hause entfernten.

Abgesehen davon, dass Autoschlüssel mir etwas Fremdes sind, du weisst, dass ich von Natur aus nicht nachtragend bin. So steigerten wir uns, die Bekannte von der Chefetage und ich, in wachsendes Entzücken. Wann jemals ist dem Sternbild des nördlichen Himmels solches Unrecht geschehn! wandte ich mich zum flatterhaften Zwilling, der selbstverständlich auch ein eigenwilliger Skorpion sein konnte.

Kann sein, dass mich Fidel Castro um diese Stelle gebracht hat, der kubanische Löwe vom 13. August. Was soll's, Napoleon der Erste oder Alfred Hitchcock hätte dem halsstarrigen Steinbock auf der Chefetage kaum weniger Schrecken eingejagt, doch ich will dir damit nur zu bedenken geben, wie geheimnisvoller Sternenregen das selbstbewussteste Löwenmaul stopfen kann.

Und Leo, obgleich, wie bereits bekannt, nicht zu verwechseln mit Grigorij Iwanowitsch, wischte, neben mir sitzend, ein drittes Mal mit dem Ärmel das Kinn ab und geriet, wie anfangs der unbedeutenden Löwen-Geschichte, wieder in sein fast sentimentales Sinnen, indem er auf die verwelkte Wiese zurückfand mit einem Vers von Peter Huchel:

Monde um Monde wehten ins Jahr,
wehten wie Schnee auf Wange und Haar.
Zeitlose Stunde, die mich verliess,
da sich der Löwenzahn weiss zerblies.

Leo stand auf, um, wie ich mit Sicherheit wusste, nach eineinhalb Jahren plötzlich wieder zu erscheinen. Nur seine Mähne wird dannzumal, wie schon jetzt, erneut einige Strähnen verloren haben.